Laden neu eröffnet!

Meinen vielen Kunden zur Nachricht, daß ich einen schönen großen Laden im neuen Engel-Block eröffnet habe. Herren- und Knaben-Anzüge, Unterwäsche, Schuhe, Stiefel, Schnittwaren usw. bekommen Sie hier zu den **neu herabgesetzten Preisen.** Wenn Sie bei mir kaufen, sind Sie sicher, daß Sie nur **gute, neue** Waren **billigst** bekommen. **Bis Ostern bekommt jeder bei jedem Einkauf von $10 und darüber eine Uhr und Kette frei** als Geschenk.

B. Schæchter, Eigentümer.

Neuer Engel-Block, 11. Ave., gegenüber der Markthalle.

Ruhlos.

Von Fritz Stöber.

Des Tages gold'ne Schwingen
Tauchen in die Nacht,
Wald und Wipfel singen
Und neigen sich der Pracht.

Es geht ein sanfter Frieden
Durch's abendstille Land,
Und segnet alle Müden
Mit milder Trösterhand...

Ein Traum im blassen Reigen
Löscht alle Qualen aus.
Nur mein Herz will nicht schweigen,
Es findet nicht nach Haus.

Seine Privatangelegenheit

Erzählung von Leslie Thomas.
Autorisirte Uebersetzung von Louis Kukol.

Laut konnte man Bertram Gilberts plötzlichen Ausruf eigentlich nicht nennen. Aber die anderen Insassen des überfüllten Stadtbahncoupés sahen doch erstaunt auf. Als er merkte, wie aller Augen auf ihn gerichtet waren, hustete er verlegen und faltete die Zeitung, so daß er die unerwartete Nachricht nochmals bequem lesen konnte.

Er und Miß Blanche Cleeve hatten sich oft über die „Seufzerspalte" im „Daily Beacon" amüsirt. Er hatte gestanden, daß er sie jeden Morgen lese, und sie hatte ihn in ihrer boshaften Art damit geneckt. Jetzt war ihm anscheinend die Thatsache wieder eingefallen.

„Ecke Rutland Street, 7 Uhr Nachmittags, heute. Komm oder schicke Jemand. — A. B. C."

Agathe Blanche Cleeve! Ja, es war ganz klar. Sie hatte ihm oft lachend erklärt, daß sie im gewöhnlichen Leben ihren ersten Namen, den sie als altmodisch verachte, fortlasse. „Komme oder Nachricht." Das sollte heißen, daß sie ihm auf alle Fälle ihre Wohnung verrathen wollte — ihre neue Adresse, nach der er schon so lange vergeblich geforscht hatte, nachdem sie infolge jenes bedauerlichen Mißverständnisses auseinandergegangen waren.

Die Leute in ihrer alten Wohnung hatten nicht gewußt, wo sie hingezogen war. Gilbert hatte dort umsonst nachgeforscht. Sie war ein Waisenkind; und von ihren Bekannten wußte er nichts. Ihre Freundschaft rührte von jenem Abend her, als sie in einer dunklen Seitenstraße von einem zudringlichen Kerl belästigt wurde, und Gilbert dazwischen trat und sie in Schutz nahm.

Danach erlaubte sie, daß sie sich später trafen, bis Gilbert endlich merkte, daß er richtig verliebt in sie war.

Eigentlich hatte ihn nur seine Stellung davon abgehalten, sich zu erklären.

Er bezog zwar ein anständiges Gehalt, aber er hatte nichts erspart. Bevor er heirathen könnte, hatte er sich selbst oft gesagt, müßte er erst etwas zurückgelegt haben.

Dann hatte er sie plötzlich verloren; sie war aus seinem Leben verschwunden. An dem letzten Abend im Theater hatte sie nebenhin erwähnt, daß sie umziehen wolle.

Ja, sie hatte ihren eigenen Willen, die kleine, goldhaarige Miß Cleeve. Sie war sogar stolz. Er hatte gehofft und gehofft und kaum daran zu denken gewagt, daß sie wieder zusammenkommen würden.

„Vielleicht" — er lächelte glücklich, als er die Zeitung zusammenfaltete — „sehr wahrscheinlich sogar hat sie sich jetzt erst vergegenwärtigt, daß ich ihr nicht schreiben kann."

Es war charakteristisch für sie, daß sie in der „Daily Beacon" inserirte, anstatt ihm direkt zu schreiben. Gilbert fluchte innerlich, daß er nicht schon längst denselben Weg eingeschlagen hatte.

Er konnte den ganzen Tag an nichts anderes denken, sehr zum Nachtheil seiner geschäftlichen Arbeiten. Um 5 Uhr packte ihn die Unruhe, fortzugehen; um halb sieben war er in der Rutland Street und ging dort rastlos auf und ab.

Aber es wurde sieben Uhr, ohne daß Miß Cleeves anziehende Gestalt in Sicht kam. Enttäuscht sah er sich nach allen Seiten um. Es war eine ruhige Straße, die wenige Menschen passirten. Nur zwei Männer beobachtete er schon die ganze Zeit. Der eine war ein blasser, unstet blickender Mensch mit stechenden, schwarzen Augen und einem schwarzen Schnurrbart; der andere ein großer, glattrasirter Herr, der scheinbar mit Eifer die Auslage eines Schaufensters musterte; etwas in seinem ganzen Wesen erinnerte an einen Polizeiboudoir. Er schien den blassen Mann verstohlen zu beobachten.

Der letztere sah Bertram Gilbert von Zeit zu Zeit merkwürdig an. Gilbert musterte ihn mißmuthig und erkannte in ihm einen Mann, den er öfters in einer öffentlichen Lesehalle in der Nähe gesehen hatte.

Aber bald verlor er das Interesse an dem Paar. Vergeblich sah er auf die Straße auf und nieder. Endlich, um halb acht, als es auch noch anfing zu regnen, zwang er sich zu der Einsicht, daß Miß Cleeve wohl nicht mehr kommen würde. Er ging nach Hause und verbrachte den Abend in sehr unzufriedener, ärgerlicher Stimmung.

Am Morgen suchte er hastig in der „Seufzerspalte" des „Daily Beacon"; aber er fand keine weitere Nachricht. Am folgenden Tage sah er schon mehr aus Gewohnheit als in Erwartung die Spalte der Zeitung durch. Gleich darauf holte er tief Athem. Also war doch noch Hoffnung vorhanden!

„Konnte es nicht einrichten. Verzögerung unangenehm. Dafür morgen Piccadilly Station. — A. B. C."

Vermuthlich meinte sie dieselbe Zeit wie das letztemal. Gilbert schnitt die Notiz aus und las sie während des Frühstücks noch ein paarmal durch. Später opferte er in dem Bureau des „Daily Beacon" drei Schilling für folgende Notiz:

„A. B. C. — Ja; versuche es einzurichten. Hoffe auf Wiedersehen."

„Sind Sie sicher, daß es morgen früh erscheint?" fragte er den Angestellten, der die Worte laut vorlas.

„Gewiß. — Dante! Ihre Quittung, Herr."

Ein wenig entmuthigt durch diese Gleichgültigkeit verließ er den Raum; aber als er in seinem Kontor war, fand er seine gute Laune wieder. Je näher die festgesetzte Stunde kam, desto hoffnungsfreudiger wurde er. Sie würde ihn doch nicht zweimal vergeblich warten lassen!

Aber unter der nach der Station eilenden, sich drängenden Menge suchte er vergeblich nach Blanche Cleeves zierlicher Gestalt. Es war schon sieben Uhr vorbei, als plötzlich ein Taxameter an der Bordschwelle hielt. Gilbert wandte sich gerade um, als der blasse Mensch mit dem schwarzen Schnurrbart herausprang und, ihn entdeckend, gerade auf ihn zukam.

„Sie warten auf Jemand, Herr?"

Gilbert war so verwirrt, daß er nicht gleich antworten konnte.

„Jedenfalls auf A. B. C."

Er war ganz verblüfft, aber er nickte zustimmend.

„Es ist alles in Ordnung. Keine Angst! Habe ich schön an der Nase herumgeführt. Am Montag wurde ich beobachtet. Man kann nicht vorsichtig genug sein, nicht wahr?"

„Nein," stimmte Gilbert verwirrt ein.

Der bleiche Mann zog ein kleines Packet aus seiner Rocktasche und steckte es blitzschnell Gilbert zu. Das kam so überraschend, daß er es noch in der Hand hielt, als der Taxameter schon kehrt gemacht hatte und im Gewühl des Haymarket verschwand. Als ein Schutzmann auftauchte, ließ Gilbert das Päckchen instinktiv in seine Tasche gleiten.

Dann überlegte er und fing an, zu verstehen. Zur schmerzlichen Gewißheit wurde es ihm, daß er von Blanche Cleeve weiter denn je entfernt war. Dieses „A. B. C." hatte nichts mit ihr zu thun, sondern mit diesem hagern, schäbig gekleideten Menschen, der in Räthseln sprach und ihm das geheimnißvolle Packet zugeschoben hatte.

Tief aufseufzend, ging Gilbert mechanisch weiter; die Existenz des kleinen Päckchens hatte er in einem Augenblick vergessen. Würde er Blanche Cleeve niemals wiedersehen? Er versank in trübe Träumereien.

Erst als er in seiner Tasche nach einer Cigarette suchte, fühlte er die Schachtel des blassen Mannes wieder. Er trat in einen Hausflur und löste den Bindfaden; dann pfiff er durch die Zähne.

„Um Gottes willen — Diamanten!"

Blitzschnell versteckte er sie wieder. Sofort fiel ihm das Benehmen des blassen Menschen bei ihrer früheren Zusammenkunft in der Rutland Street ein: „Am Montag wurde ich beobachtet" — und dann dieser Respekt vor der blauen Uniform. Der Kerl war sicher ein Verbrecher, und diese Diamanten waren gestohlen!

Gilbert zerbrach sich den Kopf über die Geschichte. Dunkel erinnerte er sich, von einem Raub in den letzten Wochen gelesen zu haben. Es war wirklich peinlich, zu denken, daß er den Werth von einigen hundert Pfund bei sich hatte.

Das beste würde es wohl sein, sie sofort abzuliefern. Es konnte doch möglich sein, daß er verfolgt wurde und in den schrecklichsten Verdacht kam. Eiligst suchte er das nächste Polizeibureau auf.

In der Vorhalle fiel ihm ein rothes Plakat mit der Ueberschrift: „Hundert Pfund Belohnung" auf. Er blieb stehen und hätte beinahe vor Staunen laut aufgeschrien.

„Die obige Belohnung wird demjenigen ausbezahlt, der irgendwelche Nachrichten geben kann, die zur Auffindung eines Packetes Diamanten führen, das am 15. d. Mts. in dem Geschäfte von Marx & Bernstein, Hatton Garden, gestohlen wurde; oder wer die Verhaftung des Diebes oder der Diebe ...."

Er las die Bekanntmachung noch einmal von Anfang an. Es konnte gar kein Zweifel sein. Als er sah, daß ein Schutzmann ihn unablässig beobachtete, ging er schnell auf ihn zu.

„Ich möchte gern Jemand in Sachen des Raubes bei Marx & Bernstein sprechen."

Ein paar Sekunden später stand er neben dem Pult eines Polizeiinspektors.

„Sie wollen Angaben machen? Ihr Name und Ihre Adresse?"

Der geschäftsmäßige Ton verwirrte Gilbert.

„So, nun erzählen Sie bitte, was Sie wissen."

Statt einer Antwort zog Gilbert das Päckchen aus der Tasche und schob es über den Pult. Der Inspektor starrte es an und hustete.

„Oho, da haben wir es ja! Wie sind Sie denn dazu gekommen?"

Der Mann sah Gilbert forschend an.

Gilbert erzählte. Es klang glaubhaft, und des Inspektors Benehmen änderte sich.

„Na, Sie haben Glück, mein Herr! Wahrhaftig, Sie haben Glück!"

Er notirte sich die ganze Beschreibung des blassen Mannes.

„Ich werde an das Polizeipräsidium telephoniren; wollen Sie so gut sein und etwas warten?"

In zwei oder drei Minuten war er wieder da.

„Ja, der Mann ist bekannt — Denver heißt er. Er war auch verdächtigt und wurde überwacht. Aber wir halten bis jetzt nichts Belastendes gegen ihn. Entsinnen Sie sich der Affäre?"

„Nur oberflächlich."

„Das Kontor von Marx & Bernstein ist im zweiten Stock. Zwei Männer erwarteten auf der dunklen Treppe den Kommis, der dieses Packet befördern sollte. Als er vorbeikam, warfen Sie ihm ein Tuch über das Gesicht und hielten es fest. Er konnte weder fliehen noch rufen. Chloroform — ja. Eine gewagte Sache! Zwanzig Minuten später stolperte ein anderer Angestellter über ihn und schlug Lärm."

„Aber wie kam der Kerl dazu, mir die Diamanten zu geben?"

„Er hielt Sie wahrscheinlich für einen Abgesandten seines Complicen. Denken Sie doch an die erste Anzeige: „Komm oder schicke Jemand."

„Aber warum „A. B. C."?"

„Ach, er hat einfach die ersten drei Buchstaben des Alphabets als Chiffre genommen."

„Und wen meinte er damit?"

„O, ich habe schon Jemand in Verdacht. Ich glaube, Denvers Freund sitzt schon in Haft. Wahrscheinlich wußte Denver das noch nicht." Der Inspektor lächelte. „Er hat jedenfalls überlegt, daß er jetzt nicht „nach drüben" gehen kann; so mußte er schleunigst die Beute los werden. Ich vermuthe, er hat den Kopf verloren. Das kommt öfter vor."

„Sie werden ihn sicher bald finden?"

„O ja, gewiß!" entgegnete der Beamte zuversichtlich.

Gilbert zögerte einen Augenblick und sah nach der Uhr.

„Ich glaube, ich könnte ihn heute Abend noch ermitteln. Um 9 Uhr ist er nämlich gewöhnlich an einem bestimmten Orte. Es ist eine öffentliche Lesehalle, die ich selbst besuche — die einzige in Forsyth Square. Ich habe ihn oft dort gesehen. Wenn Sie ein paar Mann entbehren können —"

„Donnerwetter! Das ist famos. Ich will gleich das Nöthige veranlassen."

Ein merkwürdiger Aufenthaltsort für solch einen Menschen, nicht wahr?"

„Hm! Vielleicht trifft er dort Freunde. Oder, halt! Er besucht das Lesezimmer? Ja? O, dann sucht er wahrscheinlich nach anderen Nachrichten unter den „Privatangelegenheiten"."

„Sie meinen, daß er dort alle Zeitungen durchsehen kann?"

„Ja, natürlich! Die Unvorsichtigkeit wird er bald bereuen. Na, jedenfalls gratulire ich Ihnen, mein Herr, zu Ihrem Glück."

Gilbert sah ihn erstaunt an.

„Wegen der Belohnung meine ich. Und mich wird die Geschichte auch beim Präsidium in ein gutes Licht stellen. Mein Wort, Herr, wenn ich heute Nacht Denver fangen kann, will ich mir alle Mühe geben, jene Dame zu ermitteln — diese Miß Cleeve, die sie erwähnten."

„Ich danke Ihnen," antwortete Gilbert, „aber ich fürchte, damit werden Sie wenig Glück haben."

Auf des Inspektors Bitte ging er sofort nach der Bibliothek und begab sich vorsichtig in den Lesesaal. Es war schon nach 9 Uhr und der blasse Mensch schon dort, halb versteckt hinter einem Stoß von Zeitungen.

Der Inspektor, der in der Vorhalle stand, ließ ihn vorübergehen, als er endlich herauskam. Es war besser, kein Aufsehen zu machen.

Auf der Treppe lief Denver den Beamten gerade in die Arme. Es gab nur einen kurzen Kampf — dann war er gefesselt. Als er, heftig protestirend, auf die Straße geführt wurde, sah er Gilbert dort stehen. Sein Gesicht wurde aschfahl. Er machte eine drohende Bewegung.

„Du — Du!" stieß er hervor. „Dir allein hab' ich das zu verdanken. Was für ein Idiot bin ich gewesen!"

Er wurde in eine Droschke geschoben. Der Inspektor folgte schnell, Gilbert im Vorübergehen ein freundliches Wort zurufend.

Aber der antwortete kaum. Hundert Pfund! Die hatte er sich gerade vor einem Monat gewünscht. Damit hätte er sofort zu Blanche Cleeve gehen können; das hätte ihn berechtigt, eine gewisse Frage zu stellen.

Jetzt gab ihm der Gedanke daran eine gewisse Genugthuung.

Als er am nächsten Morgen in wenig guter Stimmung beim Frühstück saß und im „Daily Beacon" blätterte, fiel ihm die Annonce ein, die er aufgegeben hatte.

Dann sprang er plötzlich auf und lief Hals über Kopf hinaus. Das Dienstmädchen, das mit einem Tablett hereinkam, hätte er beinahe umgerannt.

„Ihr — Ihr Frühstück, Herr," stammelte sie.

„Wenn ich zurückkomme," rief er ihr von der Treppe her über die Schulter zu.

Sie hatte es also doch gesehen, Blanche Cleeve hatte seine Anzeige gelesen. Eine Antwort war da, und diesmal war es keine Frage, daß sie wirklich von ihr kam.

„B. G. — War das Gestrige, von Ihnen und für mich? Habe nicht verstanden. Wurden Sie durch frühere Annoncen irregeführt? Nicht von mir. War selbst überrascht. 29 Bandbox Avenue. — A. B. C."

Sie gab ihm ihre Adresse! Sie hatte ihm vergeben! Sie wollte, daß sie sich wieder treffen!

Gilberts Telegramm kostete über einen Schilling und verursachte unter den Postbeamten allgemeine Heiterkeit.

„Ich werde sie heute sehen!" rief er dem Mädchen zu, als sie ihm die Thür öffnete. Sie sah ihn ganz bestürzt an.

„Verzeihung Herr —? Uebrigens, Ihr Frühstück ist verdorben, und mein Fehler ist es nicht, denn ich sagte Ihnen —"

„Ja, ja, das schadet nichts," sagte er freundlich. „Ich schimpfe deswegen nicht. Ich kann mich ja hinsetzen und statt dessen im „Daily Beacon" lesen. Und heute Abend werde ich sie sehen."

„Wahrhaftig Herr, ich — ich kann Sie nicht recht verstehen —"

„Nein?" antwortete Gilbert vergnügt. „„Na, wissen Sie, es ist auch eine reine „Privat"-Angelegenheit!"

Benedikte tem bum.

Diese „lateinischen" Worte standen auf dem Entschuldigungszettel, den eine böhmische Mutter ihrem Buben, der einen Tag in der Schule gefehlt hatte, mit auf den Weg gab, um dem Lehrer in lakonischer Kürze den Grund für das Versäumniß mitzutheilen. Der Lehrer zerbrach sich über dieses räthselhafte Dictrio lange den Kopf, kam dabei jedoch immer näher ans Ende seines Lateins, so daß er sich aufmachte, um die Verfasserin selbst darüber zu befragen, wobei ihm folgendermaßen ein Licht aufgesteckt wurde: „Maria Josef! Da wollt Ihc ein Herr Lehrer sein und könnt net lesen? Ich hab's doch ganz deutlich g'schrieben: Benützte den Buben!"

— **Die liebe Freundin.** „Ist es nicht eine Gemeinheit von Trude Witting? Als ich ihr meine Verlobung mit Herrn Müller mittheilte, erlaubte sie sich, an der Treue meines Bräutigams zu zweifeln!" — „Was sagte sie denn?" — „Gesagt hat sie zwar nichts; aber sie summte leise vor sich hin: „Das Wandern ist des Müllers Lust"!"

— **Stilblüthe.** Der Professor hatte sein seltenes Wohlwollen dem leichtsinnigen Neffen schon hundertmal bewiesen.

— **Polar-Schüttelreim.** Nirgends wir Rheinwein dort traufen sah'n; — Durstige Eskimos saufen Thran.

Die Silber-Falschmünzer.

Ihre Industrie wird durch billige Silber gefährlich.

Es kann nicht geleugnet werden, daß gegenwärtig wieder ein wahrer Falschmünzerei-Carneval in unserem Lande im Gange ist. Aber nicht die Papiergeld-Fälschungen, sondern die Nachahmungen von Silbermünzen machen derzeit dem Bundes-Geheimdienst und dem Schatzamt das meiste Kopfzerbrechen und scheinen sich in immer bedenklicherem Maße zu verbreiten!

Damit ist nicht das plumpe Treiben solcher Silber-Falschmünzer gemeint, welche den Rohstoff selbst fälschen. O nein! Diejenigen Angehörigen dieser noblen Zunft, welche auf der Höhe der Zeit stehen, machen die Münzen aus wirklichem Silber, das zum Theil sogar einen größeren Feingehalt hat, als das in den echten Münzen. Sie können sich das leisten, da das Silber so billig ist, daß man Dollar-, Halbdollar- und Quarter-Stücke mit einem Profit von etwa 50 Prozent herstellen kann.

Das ist eine wahre Bonanza für den Falschmünzer, der kein Stümper ist. Falschmünzen aus Zinn- oder Blei-Verbindungen verrathen sich auch im günstigsten Fall leicht genug am Klang oder am Anfühlen, wenn nicht schon am Anblick, sodaß Jemand schon sehr fahrlässig oder in großer Eile sein muß, um sich solche aufhängen zu lassen; und wer derartige Fabrikate anzubringen versucht, der riskirt bei jedem Versuch seine Freiheit. Gleichwohl ist auch solches Falschgeld noch im Umlauf; namentlich in ländlichen Distrikten und an Plätzen, wo viel Geld rasch gewechselt wird, darf man in dieser Beziehung schon etwas vorsichtig sein. Aber etwas ganz Anderes ist es doch mit Falschmünzen von wirklichem Silber, welche für den Gesichts-, den Gehörs- und den Tastsinn vollkommen einwandsfrei sind!

Sachverständige des Bundes Münzamtes geben unumwunden zu, daß es sogar für sie schwierig ist, diese Münzen von den echten zu unterscheiden. Sie erklären, daß nur durch eine sorgfältige Prüfung unter einem Mikroskop ein Unterschied zwischen diesen beiden Sorten Silbergeld wahrgenommen werden kann, da auch die Gestaltung in allen Einzelheiten für das unbewaffnete Auge keine Verschiedenheit zeigt.

Heutzutage wird den, von der Regierung hergestellten Münzen ihre vordere und ihre hintere Seite in einer großen Prägungs-Presse ausgedruckt. Früher wurden die Münzen in Gußformen hergestellt, indem man die gluthflüssige Masse in eine Matrize laufen und sich dann abkühlen ließ. Dieses letztere Verfahren wird heute aber nur noch von den Falschmünzern angewendet, da eine Einrichtung mit einer Prägungs-Presse ihnen nicht nur zuviel kostet, sondern auch die Gefahr der Entdeckung bedeutend vergrößern würde. Beim Gießen nun kommen die Münzen nicht so scharfgeschnitten heraus, wie aus der Prägungs-Maschine; doch läßt sich der Unterschied nur durch Prüfung der Zahlen und Buchstaben mit dem Mikroskop entdecken.

Im alltäglichen Handel und Wandel ist es aber offenbar unmöglich, solche Untersuchungen vorzunehmen, weshalb auch Warnungen an das Publikum in diesem Falle zwecklos sind; und so haben die Silbergeld-Fabrikanten, die den echten Stoff anwenden, sehr gute Aussicht, den Fangarmen des Gesetzes zu entrinnen und ihre Industrie schwunghaft weitertreiben zu können. Mit Vorliebe operiren sie im Westen, wo der Silbergeld-Umlauf überhaupt größer ist, als im Osten. Uebrigens wird ferner berichtet, daß auch in Europa derartiges Falschgeld in stets zunehmenden Mengen fabrizirt wird; der jetzige niedrige Silberpreis ist eben zu verlockend. Aber bei uns scheint doch das größte Feld dafür zu sein.

Natürlich ist Onkel Sam der Haupt-Leidtragende bei diesem Handel; und unsere Geheimdienst-Beamten geben zu, daß sie eigentlich nur eine Trumpfkarte dagegen haben, nämlich: den Silber-Markt sorgfältig zu überwachen. Es liegt in der Natur der Sache, daß Käufer von Silber nicht zahlreich sind; und wenn Jemand Silber in großen Mengen kauft, so wird möglichst scharf darauf geachtet, was er damit anfängt. Daher sind die Silbergeld-Fabrikanten genöthigt, Silber nur in kleinen Mengen und aus vielen Quellen zu kaufen. Hierdurch wird die Industrie in gewissen Grenzen gehalten, — aber sie ist für die Behörde noch immer viel zu groß!

— **Die Ortschaft** Dürrerbach im Odenbach dürfte wohl das kleinste Gemeinwesen in ganz Deutschland sein. Sie zählt nach der letzten Volkszählung sage und schreibe vier Einwohner. Dabei hat sich die Bewohnerzahl seit der letzten Zählung um volle hundert Prozent vermehrt, da das Dorf damals von zwei Personen „bevölkert" wurde. Mit seinen vier Einwohnern bildet Dürrerbach ein hübsches Gegenstück zu Hamborn, Rheinprov., das gegenwärtig mit 101,683 Köpfen das größte Dorf ist und dafür nächstens zur Stadt erhoben werden soll.

— **In einer Straße** in Lille stieß ein elektrischer Trambahnwagen mit einem Leichenwagen zusammen, der die Leiche eines Kindes zum Friedhof befördern wollte. Durch den heftigen Zusammenstoß wurde der Sarg weit aus dem Wagen geschleudert und zerbrach, so daß die Leiche in den Rinnstein rollte. Die Empörung der Zeugen dieses peinlichen Zwischenfalles war ungeheuer. Es hätte wenig daran gefehlt, daß man den Führer des Trambahnwagens gelyncht hätte.

Sie haben selbst zu entscheiden.

Versuchen Sie mal Blue Ribbon. Dann können Sie sich entscheiden, ob Sie es nachher noch weiter brauchen wollen. Finden Sie den Thee nicht dem bis jetzt von Ihnen gebrauchten überlegen, dann können Sie das Paket zurückbringen, worauf Sie Ihr Geld wiederbekommen. Aber wir wissen, daß Ihnen der Thee gefallen wird.

Die **Monarch Lumber Co., Ltd.**

Holz- u. Baumaterialien.

Zweig-Geschäfte in		Zweig-Geschäfte in	
Aberdeen,	Sask.	Saskatoon,	Sask.
Balgonie,	„	Sintaluta,	„
Borden,	„	Strongfield,	„
Chamberlain,	„	Benn,	„
Craik	„	Bonda,	„
Taimeny	„	Watrous,	„
Davidson,	„	Young,	„
Delisle,	„	Zealandia,	„
Elbow,	„	Austin,	„
Fielding,	„	Belmont,	„
Girvin,	„	Elgin,	„
Glenside,	„	Ell,	„
Hague,	„	Fairfax,	„
Hanley,	„	Lowe Farm,	„
Heyburn,	„	Meyhuen Jct.,	„
Howarden,	„	Minto,	„
Kinley,	„	Morden,	„
Landis,	„	Morris,	„
Lashburn,	„	Myrtle,	„
Leney,	„	Turves,	„
Lloydminster,	„	Ridgeville,	„
Loreburn,	„	Roland,	„
Lumsden,	„	Sanford,	„
Outlook,	„	Sidney,	„
Nesford,	„	Sperling,	„
Regina,	„	Winkler,	„

Isaak, Janzen & Co.

Drake, Sask.

haben das

Große Implement-Geschäft von Brandt & Funk

käuflich erworben.

Wir bitten die Farmer in unserem Distrikt, ihre Einkäufe bei uns zu machen. Sind Vertreter von Deering und McCormick Maschinerie.

Binder	Drills	Rahm-Separatoren
Mæher	Cultivatoren	
Rechen	Disc Eggen	Futtermahler
Heu-Tedders	Drag Eggen	Wagen
Heu-Lader	Land-Roller	Rollwagen
Heu-Stæcker	Land-Packers	Binderzwirn
Heu-Pressen	Duenger-	Buggies
Pluege	Spreader	

Gasolin-Maschinen für Pflügen und Dreschen;
Waterloo Dampf-Dreschausrüstung.

Unsern Kunden beste Bedienung gesichert.

Isaak, Janzen & Co.

Semi-ready Laden

1711 Scarth Str. Regina

Semi ready

Chamois gefütterte Ueberröcke

für Männer.

Diese prächtigen Ueberröcke lassen den Wind nicht durch und sind sehr warm. Aus schwerem schwarzem Beaver-Tuch, mit Kragen aus deutschem Otter- und Persischem Lamm-Pelz.

50 Zoll lang. Größen 36 bis 44

$25 $30 $38

Hindson Bros. & Co. Ltd.

Royal Kohle, die beste Kohle für den Kochofen.

Kein Staub Kein Schmutz Keine Schlacken

Alles Kohle.

The Regina Coal and Wood Co. Limited

Phone 74 1722 Scarth Str.